



Spezialisten des Entschärfungsdienstes vor der Zentrale des Eko Cobra/DSE in Wiener Neustadt.

# Brisante Einsätze

**Im Schnitt rücken die Entschärfungsspezialisten des Eko Cobra/DSE jeden Tag zu einem Einsatz aus. Eine wesentliche Komponente ihrer Arbeit ist die Prävention.**

In Wien gibt es nach der Explosion einer Handgranate in einem Auto zwei Tote, in Golling wird ein Mann bei einem Unfall mit Kriegsmaterial verletzt, in einem Hotel in Wien wird eine verdächtige Substanz entdeckt, in Salzburg ein selbstgebastelter Sprengkörper gefunden und in Wien eine Rohrbombe. In einem Park in Wien wird ein Kühlschrank gesprengt, ein Haus stürzt nach einer Explosion teilweise ein und bei einem Bankraub wird eine Bombenattrappe verwendet. Im Justizministerium und in der Israelitischen Kultusgemeinde tauchen sprengstoffverdächtige Pakete auf und in Kärnten wird ein Polizist durch eine Sprengfalle verletzt. In Innsbruck und in der Steiermark entsteht eine Gefährdung durch Pikrinsäure, in Kärnten gibt es eine Explosion in einer Müllverbrennungsanlage, in Oberösterreich detoniert Kriegsmaterial in einem Ofen und in der Steiermark sterben bei der Explosion einer illegalen Pyrotechnik-Herstellungsstätte zwei Menschen.

In all diesen Fällen des vergangenen Jahres rückten die Spezialisten des Entschärfungsdienstes des Einsatzkommandos Cobra/Direktion für Spezialeinheiten (Eko Cobra/DSE) aus, um die Tatorte, Fundorte und Unfallstellen zu sichern, die Gefährdung von Menschen und Sachen zu beseitigen, Explosivstoffe und andere brisante Gegenstände abzutransportieren und zu vernichten. Dazu kamen Präventivtätigkeiten – zeit- und personalintensive „Bomb-Checks“, unter anderem bei der *Bilderberg-Konferenz* in Telfs in Tirol und beim *Eurovision Song Contest* in Wien.

**Die Zahl der Einsätze** für die 18 Mitarbeiter des Entschärfungsdienstes ist in den letzten Jahren stark angestiegen. 2010 gab es 189 Einsätze, zwei Jahre später waren es 228 und 2014 bereits 329 Einsätze. Von Jänner bis Mitte August 2015 gab es bereits 216 Einsatzanforderungen, im Schnitt ein Einsatz pro Tag. Die meisten Einsätze betrafen

Sprengmittel, sprengstoffverdächtige Gegenstände und Selbstlaborate sowie Kriegsmaterial, das nicht vom Entminungsdienst, sondern vom Entschärfungsdienst geborgen wurde, weil ein strafrechtlicher Hintergrund vorlag. Die 71 Sprengstoffsachkunden in den Landespolizeidirektionen erledigten 2014 in Österreich 1.942 Einsätze und die 30 Sprengstoffhundeführerinnen und -führer hatten ca. 900 Einsatzanforderungen.

Den aufsehenerregendsten Sprengstoffanschlag des vergangenen Jahres gab es am 11. Jänner in Wien. In einem Auto wurden zwei tote Männer gefunden, nachdem eine Handgranate explodiert war. Es handelte sich um einen Mordanschlag.

Einer der gefährlichsten Einsätze seit der Briefbombenserie der 1990er-Jahre war für die Entschärfer die Sicherungs- und Bergearbeit nach der Explosion einer illegalen Pyrotechnik-Produktionsstätte am 17. November 2014 in Kapfenstein, Steiermark. Ein 57-jähriger Mann



**Sprengstoffübung des Entschärfungsdienstes: Der Bombenschutzanzug ist über 40 Kilogramm schwer.**

und sein 29-jähriger Sohn kamen ums Leben. Ein weiterer Sohn, der sich im angrenzenden Haus aufgehalten hatte, erlitt Kopfverletzungen. Benachbarte Wohnhäuser, Wohnungen und Autos wurden beschädigt. In den Explosions-trümmern und im Schutt befanden sich Unmengen an Chemikalien und sensiblen, fertig gemischten Explosivstoffen, im Gebäude waren Tausende illegal hergestellte Feuerwerkskörper gelagert. Sie wurden von den Entschärfern als nicht handhabungs- und transportsicher beurteilt und wurden vom Entschärfungsdienst in einem nahen Steinbruch vernichtet. Die Arbeit der Entschärfer in diesem Fall blieb intensiv: In den Monaten nach dem schweren Unfall wurden in ganz Österreich 50.000 pyrotechnische Artikel aus der illegalen Produktion sichergestellt und vernichtet.

**Vielfältige Aufgaben.** Beim Entschärfungsdienst arbeiten 18 Mitarbeiter. Zu ihren Aufgaben zählen unter anderem:

- das Erkennen, Untersuchen und Entschärfen von Sprengvorrichtungen,
- technische Beurteilungen,
- die Tatortsicherung und Unterstützung bei der Tatortarbeit nach Unfällen oder Anschlägen mit Sprengstoff oder pyro-

technischen Erzeugnissen,

- der Transport, die Lagerung und unumgängliche Vernichtung von Sprengmitteln, Zündern, Explosivstoffen und gefährlichen sowie von den Sicherheitsbehörden für verfallen erklärten pyrotechnischen Produkten,
- Präventionstätigkeiten, insbesondere bei Staatsbesuchen und bei Großveranstaltungen („Bomb-Checks“).

Neu sind die auf EU-Vorgaben beruhenden verschärften Sprengstoffkontrollen auf den Flughäfen seit 1. September 2015. Passagiere, Handgepäck sowie Laptops, Tablets und Handys müssen auf Spuren von Sprengstoffen untersucht werden. Die Kontrollen erfolgen durch Abwischen mit speziellen Papierstreifen und Analyse in Sprengstoffspuren-Detektionsgeräten (*Explosive Trace Detection, ETD*). Die Spezialisten des Entschärfungsdienstes schulten dazu über Auftrag des BMI-Referates II/2/e (Nationale Stelle Frontex, Grenzdienst, Flughafen- und Flugsicherheitswesen) unter anderem die Mitarbeiter der Flughafensicherheitsdienste und arbeiten mit ihnen zur Bearbeitung von ETD-Alarmen aufgabenteilig zusammen.

Die meisten Entschärfer sind seit vielen Jahren im Team und haben große Er-

fahrung im Umgang mit Sprengkörpern. Rekrutiert werden die Mitarbeiter hauptsächlich aus dem Kreis der „Sprengstoffsachkundigen“ (SKO). Die 18 Entschärfer bilden Einsatzteams mit zwei Leuten. Jeden Tag sind drei Zweier-Teams im Dienst. Das Team besteht, wie international bei zivilen Entschärfungsdiensten üblich, aus einem „Einser-Entschärfer“ und einem „Zweier-Entschärfer“. Der „Einser“ entscheidet und entschärft; der „Zweier“ unterstützt ihn dabei, hilft ihm in den Bombenschutzanzug und lenkt den Roboter. In der Einsatzphase bleibt er in der sicheren Einsatzbasis, der „Einser“ geht bei Bedarf allein im Schutzanzug vor. Die britischen Entschärfer bezeichnen den Weg zur Bombe als „the long way“. „Dort vorne bist du der einsamste Mensch der Welt und weißt, dass es jederzeit aus sein kann“, sagt Oberst Franz Warisch, Leiter des Entschärfungsdienstes. Sollte dem „Einser“ vorne etwas passieren, fungiert der „Zweier“ als Retter unter hoher Selbstgefährdung. Jeder Entschärfer wird ungefähr gleich oft als „Einser“ und „Zweier“ eingeteilt.

„Die Entschärfer sind Spezialisten, die immer wieder vor neue Einsatzerfordernungen gestellt werden“, sagt Bri-



**Lehrmittelsammlung des Entschärfungsdienstes: Entschärfungsroboter; Bazookas aus einem versuchten Anschlag.**

gadier Erwin Strametz, Leiter der DSE-Abteilung 2 (Ausbildung, Sonder- und Spezialeinsatz), dem das Referat Entschärfungsdienst in der DSE unterstellt ist. „Drei Einsatzteams sind österreichweit rund um die Uhr in Einsatzbereitschaft, 365 Tage im Jahr“, betont Strametz. Reife, Dienst- und Lebenserfahrung, Ruhe unter höchster Anspannung, Teamfähigkeit, Teamgeist und technisches Verständnis sollten Bewerber für den Entschärfungsdienst haben, betont der Abteilungsleiter.

„Das Geheimnis des Entschärfungsdienstes ist die fundierte Ausbildung, die gute Ausrüstung, Respekt vor der Materie und etwas Glück“, sagt Thomas Csengel, Pyrotechnikfachverständiger beim Entschärfungsdienst. „Explosivstoffe und Sprengsätze verzeihen keine Fehler“, sagt Csengel.

Der Entschärfungsdienst hat eine Deblaboriereinrichtung in Niederösterreich. Dorthin können Explosivstoffe und Kriegsmaterial mit einem speziellen Bombentransportanhänger transportiert und unter höchster Sicherheit entschärft und zerlegt werden.

Die Entschärfung eines Sprengsatzes erfolgt in fast allen Fällen aus sicherer Distanz mit technischen Geräten, wie ferngesteuerte Roboter und andere technische Geräte. Ist das nicht möglich, kann der Sprengkörper etwa mit einem Wassergewehr kontrolliert zerstört werden. „Eine Handentschärfung ist weltweit die Ultima Ratio, das äußerst letzte Mittel, wenn höchste Gefahr droht und andere Entschärfungsmethoden nicht anwendbar sind, etwa wenn es notwendig ist einen Sprengsatz an einer Geisel zu entschärfen“, sagt Csengel.

**Internationale Zusammenarbeit.** Die internationale Vernetzung werde zunehmend verstärkt, sagt Oberst Warisch. So wie die Antiterrortruppen im europäischen Verbund „Atlas“ zusammenarbeiten, besteht auch für die Entschärfungsdienste ein europäisches Netzwerk. Die Entschärfer sind eingebunden in das *European Explosive Ordnance Disposal Network (EEODN)*. Unter anderem beteiligten sich Entschärfer und Sprengstoffermittler (Tatortleute) aus Österreich, Deutschland, Polen und Russland an der dreijährigen Ausbildungs- und Trainingsinitiative *EU EXTRA – Post-Blast Investigation and IEDD*.

In Budapest entsteht ein EU-gefördertes Zentrum für die Aus- und Weiterbildung von Entschärfern. Ungarn hat die Federführung, Partnerländer sind Tschechien, die Slowakei, Slowenien,

## PYROTECHNIK

### Sichere Verwendung

In Österreich stirbt im Durchschnitt jedes Jahr ein Mensch bei einem Unfall mit Böllern, Pyrotechnikprodukten oder Selbstlaboraten. Etwa 600 Menschen werden verletzt. Unfallursachen sind hauptsächlich Unachtsamkeit, ein fehlendes Gefahrenbewusstsein, „Halbwissen“, die missbräuchliche Verwendung sowie die Verwendung von illegalen und nicht den Prüfnormen entsprechenden Produkten. Gefährlich sind vor allem billige und nicht zugelassene Erzeugnisse aus Asien, die zumeist im benachbarten Ausland angeboten werden.

Feuerwerkskörper, die im seriösen Pyrotechnikfachhandel angeboten werden, haben ein *CE*-Kennzeichen oder die *BAM*-Nummer (Pyrotechnik-Zulas-

sungszeichen in Deutschland bis 2017). Knallkörper sind laut, nicht ungefährlich und kosten Geld. Deshalb sollte man zu Silvester und bei anderen Anlässen auf das Abfeuern von Knallkörpern und ähnlichen pyrotechnischen Gegenständen verzichten. Wer es dennoch „knallen“ lassen will, sollte folgende Hinweise beachten:

- Pyrotechnische Produkte nur im österreichischen Fachhandel kaufen, der zugelassene Qualitätsfeuerwerkskörper, Fachberatung und Serviceleistungen anbietet. Erzeugnisse, die im Ausland oder im Internet erworben werden, entsprechen oft nicht den geforderten Qualitäts- und Zulassungskriterien.
- Gebrauchsanweisung sorgfältig lesen und strikt einhalten. Im Zweifel sich von einem Fachhändler beraten lassen

oder auf die Verwendung verzichten.

- Feuerwerkskörper niemals manipulieren, daran herumbasteln oder bündeln.
- Feuerwerkskörper mit Sorgfalt und Verantwortungsbewusstsein für andere und die Umwelt verwenden.
- Sicherheitsabstand einhalten.
- Beim Entzünden der Feuerwerkskörper nicht rauchen.
- Sich niemals über den Feuerwerkskörper beugen.
- Feuerwerksraketen nur aus umkippsicheren oder fixierten Vorrichtungen verfeuern.
- Einen „Versager“ keinesfalls ein zweites Mal anzünden.
- Auf Feuerwerkskörper mit Knallwirkung verzichten, insbesondere im Stadtgebiet. Lärmempfindliche Menschen und Tiere leiden darunter.

Polen, Kroatien und Österreich, das nicht nur Teilnehmer, sondern auch Trainer entsenden wird. Das Zentrum wird 2016 eröffnet; bis 2020 erfolgt der Vollausbau. Bei außergewöhnlichen Großlagen ist auch eine grenzüberschreitende Unterstützung denkbar.

**Ausbildung.** Die Grundausbildung für den Entschärfungsdienst dauert mehrere Jahre, insgesamt sind Ausbildungskurse in der Gesamtdauer von 23 Wochen vorgesehen. Zwischendurch erfolgt das Training „on the Job“, vorerst nur als „Zweier-Entschärfer“. Die Entschärfer nehmen an internationalen Entschärfer-tagungen des deutschen Bundeskriminalamts (BKA) sowie an anderen Fortbildungsveranstaltungen in anderen EU-Ländern als Teilnehmer, fallweise auch als Vortragende teil. Eine Herausforderung sei die rasante technologische Weiterentwicklung, betont Franz Warisch.

**Zur Ausrüstung** der Entschärfer gehören Einsatzfahrzeuge mit Spezialgeräten, Bomben-Anhänger für den Transport explosiver Gegenstände, Schutzanzüge, Manipuliertangen, Wassergewehre, Jammer, digitale Röntgensysteme, Sprengstofftestsets, Videoskop, Transportbehälter, Behälter für flüssigen Stickstoff (Kryotechnik) und ferngesteuerte Roboter, die auch Treppen überwinden. Dazu kommen Sprengmittel und Zünder für kontrollierte Sprengungen sowie eine Transporttasche für Briefbomben. Der Bombenschutzanzug ist 45 Kilogramm schwer.

**„Sprengstoffsachkundige“.** Unterstützt werden die Entschärfer von den 71 „Sprengstoffsachkundigen“ (SKO) in den Landespolizeidirektionen. Wird ein sprengstoffverdächtiger Gegenstand entdeckt, verständigen die Polizisten einen SKO ihrer Landespolizeidirektion. Die Sprengstoffsachkundigen prüfen den Gegenstand. Stellen sie fest, dass es sich um einen Explosivkörper handelt, sichern sie den Ort und verständigen den Entschärfungsdienst. Die modulartige SKO-Ausbildung dauert zwölf Wochen und wird innerhalb von eineinhalb Jahren absolviert. Jeder SKO hat eine persönliche Splitterschutzausrüstung und einen Einsatzkoffer. In jedem Bundesland steht für sie ein mobiles Röntgengerät zur Verfügung. Das SKO-System ist in der Form in Europa einzigartig. Einige Nachbarländer planen ein ähnliches System. Die SKO-Tätigkeit



**Übung des Entschärfungsdienstes: Wirkung eines Sprengkörpers im Auto.**

beruht auf Freiwilligkeit. Unter den SKOs befindet sich derzeit erst eine Frau.

**Sprengstoffspürhunde.** Unverzichtbare Partner für den ESD und die SKO sind die 30 Diensthundeführerinnen und -führer mit ihren für das Sprengstoffaufspüren ausgebildeten Hunden. Eingesetzt werden die Diensthunde vor allem bei Hausdurchsuchungen, wenn Explosivstoffe vermutet werden, bei Grenzkontrollen und präventiv bei Staatsbesuchen und Großveranstaltungen. Begleitet wird ein Sprengstoffspürhund nicht nur vom Diensthundeführer, sondern auch von einem Mitarbeiter des Entschärfungsdienstes – außer bei Grenzkontrollen und bei der Suche nach Waffen. Die Hunde werden mit bestimmten Stoffen ausgebildet, die für Sprengstoffe charakteristische chemische Verbindungen enthalten. Zudem werden sie mit echten Sprengstoffen und explosiven Selbstlaboraten konditioniert. So können sie Explosivstoffe aller Art erschnüffeln, auch von Bombenbauern selbst hergestellte. In der zehnwöchigen Ausbildung lernen die Spürhunde, einen erschnüffelten Gegenstand passiv anzuzeigen und nicht zu bellen oder den Gegenstand zu berühren, um nicht eine eventuelle Sprengfalle auszulösen.

**Einsatztaucher.** Einige Mitarbeiter des Entschärfungsdienstes sind ausgebildete Einsatztaucher. Unterstützt von den Einsatztauchern des EKO Cobra werden sie eingesetzt, wenn Sprengkörper aus Seen und Flüssen geborgen oder unter Wasser entschärft werden müssen. Bei

Sonderschutzmaßnahmen, Staatsbesuchen und bestimmten Großveranstaltungen durchsuchen sie präventiv Gewässer, Schiffsanlegestellen und Schiffsrümpfe. Die ESD-Einsatztaucher sind maßgeblich am Aufbau und an der Weiterbildung von Unterwasserentschärfergruppen im benachbarten Ausland sowie führend an der Entwicklung von Unterwasserentschärfungstechniken beteiligt.

**Geschichte.** Nach dem Zweiten Weltkrieg waren ehemalige Wehrmachtspioniere als Entminer eingesetzt (Kampfmittelräumeinheiten). Sie waren dem Innenministerium unterstellt, da es noch kein Bundesheer gab. Ing. Alois Massak baute ab 1946 den Entminungsdienst auf. Nachdem in Kärntner Seen sprengkräftiges Kriegsmaterial gefunden worden war, richtete man 1958 beim Entminungsdienst eine Tauchergruppe ein. Ab Ende der 1960er-Jahre lautete die Bezeichnung „Entschärfungs- und Tatortarbeit und Dokumentation“. Massak bildete einige Polizisten in den Bundesländern zu „Sachkundigen Organen im Erkennen und Behandeln von sprengstoffverdächtigen Gegenständen“ (SKO) aus. Einige von ihnen kamen als Entschärfer in das Team von Massak in die Rossauer Kaserne. Ing. Heribert Rössman leitete von 1980 bis 1989 die nun „Dokumentationszentrum für Sprengstoffanschläge“ genannte Einheit, die 1989 in „Entschärfungsdienst“ (ESD) umbenannt und mit dem „Entminungsdienst“ (EMD) zur Abteilung II/17 im Bundesministerium für Inneres zusammengelegt wurde. Mit Beginn der Briefbombenserie 1993 wurde der ESD personell verstärkt und tech-



Entschärfungsdienst: Verladen des Roboters „Telemax“ in den Helikopter; Durchsuchen eines Flugzeuges nach Sprengstoff.

nisch aufgerüstet. Mitte der 1990er-Jahre übernahm Ing. Willibald Berenda die Leitung des Entschärfungs- und Entminungsdienstes.

1996 wurde in Wernberg in Kärnten eine Außenstelle des Entschärfungsdienstes eingerichtet und 2003 folgte eine Außenstelle in Hall in Tirol. Die Außenstelle in Wernberg ist seit 2010 nicht mehr besetzt. Nach der Gründung des Bundeskriminalamts (BK) 2003 wurden der ESD und der EMD im Büro 6.3 (Entschärfung und Entminung) des BK zusammengefasst.

Der Entminungsdienst ist seit 1. Jänner 2013 eine Organisationseinheit im Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport (BMLVS).

Mit 1. Juni 2013 wurden die bundesweit agierenden operativen Spezialeinsatzkräfte mit dem Einsatzkommando Cobra in der neuen Organisationseinheit „Einsatzkommando Cobra/Direktion für Spezialeinheiten“ (EKO Cobra/DSE) zusammengeführt. Der Entschärfungsdienst (ESD) bildet das Referat 2.3 in der Abteilung 2 (Ausbildung, Spezialeinsätze).

Leiter des Referats ist Oberst Franz Warisch, der schon seit 2006 im Bundeskriminalamt den Bereich Entschärfung als aktiver Entschärfer geleitet hatte. Die Zentrale des ESD befindet sich strategisch in der Rossauer Kaserne mit zwei Einsatzteams für die Einsatzgebiete Wien, Niederösterreich, Oberösterreich, Burgenland und die Steiermark. Das wöchentlich wechselnde Team in der Außenstelle in Hall in Tirol ist für Tirol, Vorarlberg, Salzburg und Kärnten zuständig. 2016 soll in Graz eine Außenstelle für Südösterreich eingerichtet werden. Einsatzanforderungen erfolgen über den zentralen Journaldienst des EKO Cobra/DSE in Wiener Neustadt.

**Lebensgefährliche Tätigkeit.** „Wenn sich alle zurückziehen, beginnt die Arbeit der Entschärfer“, betont der Abteilungsleiter. „Sie sind die letzte Instanz und machen ihren Job unter Lebensgefahr.“ Trotz der Gefahr gab es bei den Entschärfern bisher „nur“ einige geringe

Verletzungen und keine Toten – im Gegensatz zu den Entminern: Seit der Einrichtung des Entminungsdienstes im Innenministerium 1946 wurden 21 Kollegen bei Explosionen von Minen und Granaten getötet, die meisten in den Nachkriegsjahren. Der letzte schwere Unfall passierte am 17. Juli 2003: Beim Entschärfen eines Fliegerbomben-Blindgängers mit Langzeitzünder auf dem Salzburger Bahnhofsgelände explodierte das Kriegsrelikt. Die erfahrenen Entminer Gerhard Plohar und Thomas Modry waren sofort tot, ihr Kollege Franz Sadecky überlebte mit schweren Verletzungen.

„Die Zusammenarbeit mit den Landespolizeidirektionen funktioniert ausgezeichnet“, betont Abteilungsleiter Strametz. Die Entschärfer haben einen Leitfaden für die Gefahrenabwehr von Explosivstoffen (VGE-DSE 2015) verfasst. Er ist in der Informations- und Vorschriftensammlung (IVS) im BMI-Intranet verfügbar und enthält unter anderem Verhaltensregeln und Eigensicherungshinweise für Ersteinschreiter.

Wird ein sprengstoffverdächtiger Gegenstand entdeckt, verständigen die Ersteinschreiter die Landesleitzentrale, die einen SKO und ein Sprengstoffspürhundeteam entsendet. Erhärtet sich der Verdacht, dass es sich um eine „unkonventionelle Spreng- und Brandvorrichtung“ (USBV) oder um Explosivstoffe handelt, informiert der SKO den Entschärfungsdienst und unterstützt ihn.

**Lehrmittelsammlung.** In der Rossauer Kaserne in Wien hat der Entschärfungsdienst brisante Exponate. Sie dokumentieren Sprengstoffanschläge und Unfälle mit Explosivkörpern seit den 1950er-Jahren in Österreich. Die Sammlung enthält unter anderem Gegenstände und

## PIONIER

### Ing. Alois Massak



Ing. Alois Massak gilt als „Vater“ des Entminungsdienstes des BMI. Geboren am 26. Mai 1915 in Neusiedl am See, diente Massak von 1934 bis 1938 im österreichischen Heer, danach in der Deutschen Wehrmacht. Während dieser Zeit absolvierte er eine höhere waffentechnische Fachschule in Deutschland und Lehrgänge über das Waffen- und Sprengmittelwesen. 1945 kam er in amerikanische Kriegsgefangenschaft. Nach seiner Entlassung 1946 war er im Entminungsdienst in Wien tätig. Er entschärfte Hunderte Bomben-Blindgänger, Minen und sicherte sonstiges Kriegsmaterial. 1950 kam er als Polizeioffizier zur Bundespolizeidirektion Wien und ab 1955 leitete er die Waffenabteilung. In der Rossauerkaserne richtete er neben einer Lehrmittelsammlung ein Labor ein.

Oberst Massak galt als anerkannter Sachverständiger für das Waffen- und Sprengmittelwesen. Für seine Verdienste erhielt er die Berufstitel „Technischer Rat“ und „Professor“ verliehen. Alois Massak starb am 22. Juli 1979.



**Bombenschutzanzug: 45 Kg schwer.**



**Schäden nach der Explosion eines Pyrotechniklagers in der Steiermark.**

Tatmittel, die an die Brief- und Rohrbombenserien in den 1990er-Jahren erinnern – Teile des Blumentopf-Sprengkörpers im Wohnhaus des Attentäters Franz Fuchs, Briefbomben, ein Nachbau der Rohrbombe von Klagenfurt, die dem SKO Theo Kelz beide Hände wegriss, Briefbomben-Nachbauten von „Trittbrettfahrern“ und Reste der Sprengfalle von Oberwart, die vier Angehörigen der Roma-Minderheit am 4. Februar 1995 das Leben kostete.

Aufgebaut wurde die Sammlung in den 1950er-Jahren von Ing. Alois Masak. Im Laufe der Jahrzehnte kamen viele Exponate dazu. Entschärfer Gerald Weis baute die Lehrmittelsammlung aus. Er betreut sie nun im Ruhestand weiter. Die Dokumentation dient der Ausbildung von Polizistinnen und Polizisten, die sich anhand der Exponate über die Vielfalt und Gefährlichkeit von Sprengkörpern informieren können. Zu sehen sind unter anderem die ersten beiden in Österreich eingesetzten Roboter zum Bergen von Sprengkörpern, Bombenschutzanzüge, Entschärfungswerkzeuge und eine umfangreiche Handgranatensammlung. Dazu kommen Reste heimtückischer Sprengfallen und Sprengkörper-Attrappen.

Die beiden auf die irakische Botschaft gerichteten „Bazookas“, die am 21. Juni 1986 beim Stadtpark in Wien entdeckt wurden, gehören ebenso zur Sammlung wie Exponate, die die Anschläge italienischer Extremisten in Österreich als Folge der Attentate der „Südtirol-Bumser“ dokumentieren. Bilder von Unfällen dokumentieren die Ge-

fährlichkeit von Selbstlaboraten; wenige Gramm Sprengstoff genügen, um einen Menschen zu töten. Weitere Ausstellungsstücke sind zu Dokumentationszwecken nachgebaute Sprengkörper sowie Kanister, Gasflaschen und andere Gegenstände, die zu „Höllenmaschinen“ umgebaut wurden, Spezialpatronen, Gewehrgranaten, Hagelabwehrgeschosse und andere Munition. Die Lehrmittelsammlung dient Experten und Auszubildenden und ist öffentlich nicht zugänglich.

**Selbstlaborate.** Eine große Gefahr geht von Selbstlaboraten aus. Das sind selbst hergestellte Sprengstoffe, die aus Grundstoffen bestehen, die im freien Handel erhältlich oder im Haushalt verfügbar sind. Auf vielen Seiten im Internet werden detaillierte Rezepte und Anleitungen zur Herstellung aller möglichen Sprengstoffe angeboten – bis hin zu Nitroglycerin. Da Selbstlaborate nicht nach Labor- und Industriequalitätsstandards hergestellt werden, sind sie äußerst unsicher in der Handhabung und daher unberechenbar. Das Mischen, Lagern und Transportieren solcher Substanzen ist lebensgefährlich. „Schon Kinder mischen leicht verfügbare Substanzen zu Sprengstoffen zusammen und sind sich oft der hohen Lebensgefahr nicht bewusst“, sagt Csengel.

**Schulungs- und Informationstätigkeit.** Die Spezialisten des Entschärfungsdienstes halten Vorträge zu internationalen Sprengstofftrends und organisieren Schulungen, darunter Informati-

onstagen für die Sprengstoffsachkundigen der Polizei, für Sprengstoffspürhundeführer und für Teilnehmer der Grundausbildungslehrgänge der Sicherheitsakademie. Dazu kommen Präsentationen bei internationalen Polizei-Workshops und bei anderen Anlässen.

Geschult werden unter anderem Bedienstete des Bundesamts für Verfassungsschutz und Terrorismus (BVT) und der Landesämter Verfassungsschutz (LV), die Haussicherheitsverantwortlichen des BMI, szenekundige Beamte der Landespolizeidirektionen, Brandermittler, Tatortleute und Spurensicherer, Einsatzbeamte des EKO Cobra und der WEGA, Trainer für Flughafensicherheit, Sicherheitskontrollbedienstete und Ausbilder der Flughäfen. Dazu kommen Schulungen und Vorführungen über die Gefahren von pyrotechnischen Gegenständen.

Derzeit befinden sich zum zweiten Mal sechs Angehörige der jordanischen *Royal Guard* im EKO-Cobra/DSE-Zentrum in Wiener Neustadt, wo sie eine Ausbildung zum Erkennen, Sichern und Entschärfen von Sprengkörpern erhalten. „Wir bilden die jordanischen Kollegen zu vollwertigen Entschärfern aus“, sagt Oberst Warisch.

**Hinweis.** Wer sprengstoffverdächtige Gegenstände, Sprengmittel aller Art oder sprengkräftige Kriegsrelikte findet, sollte diese unberührt und unverändert am Fundort belassen und sofort über den Notruf 133 oder 112 die Polizei verständigen. Grundsätzlich gilt: „Hände weg, sonst sind sie weg!“ T. C./W. S.